

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptredaktion:
Berlin SW 11
Postfach 4, Fernruf B 2. 9051

Nummer 9

Berlin, Donnerstag, den 28. Hornung (Februar) 1935

Wasser und Boden

52. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Die Heimkehr — 15 Jahre Kampf des Gartenbaus an der Saar — Rückblick und Ausblick; Gluckliche Heimkehr — Deutschbauernführer Darré vor der Hitlerjugend — Die Notwendigkeit der Rückgliederung für den saarländischen Gartenbau und wirtschaftspolitische Betrachtungen zur Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reich — Der Samenhandel in Deutschland — Bekannmachung des Reichsbauauftrages für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln — Gartengebiet — Generalversammlung der Deutschen Hagerechenschaftsgesellschaft auf Gegenseitigkeit für Gärtnerinnen usw. — NS-Frauenarbeit und Reichsnährstand — Lehrerbildung und Lehrling im Reichsnährstand — Warum Berufswettstreik — Verkauf von Gartenbauzeugnissen durch Beamte — Ergebnisse der Obstserntemittlungen im Deutschen Reich 1934.

eche Jugend und Nährstand
bau — Gartenbauwirtschaftliche
im Saargebiet während dessen Ab
bauer sprechen über ihr Aufgabenge
zu Berlin — Reichsnährstand
saar

Deutsche Jugend und Nährstand Reichsbauernführer Darré vor der Hitlerjugend

Im großen Sendesaal des Berliner Funkhauses fand am Sonntag morgen eine „Deutsche Morgenfeier“ der Hitler-Jugend statt, in der der Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis von Bauerntum und Gesamtdeutschtum machte. Dabei verdienten jene Teile der Rede besonderes Interesse, in denen der Reichsbauernführer die Voraussetzungen zur Durchföhrung der nationalsozialistischen Agrarpolitik erläuterte und die Stellung des deutschen Bauerntums im deutschen Volk und seine Beziehungen zum Gesamtvolk erläuterte. „Wir wüchten, daß wir an den Menschen des Landes mit Schlagworten nicht heran kommen. Wenn er aber erst einmal von einer Idee überzeugt ist, dann ist er treu und beständig und steht bedingungslos zur Fahne. Wir sind deshalb in unserer nationalsozialistischen Aufklärungsarbeit davon ausgegangen, daß das Nichtverstehen und Auseinanderleben von Stadt und Land seinen tiefsten Grund hat im gegenseitigen Nichtkennen. Daraus ergibt sich für den Nationalsozialismus ganz logisch als durchgeführte Aufgabe, die Brücken zu schlagen, die Städter und Landbevölkerung wieder zusammenzuführen.“ Dieser Aufgabe hat ganz wesentlich die deutsche Jugend zu dienen. Das nationalsozialistische Bauerntum ist von Anfang seines Bestehens nur denkbar gewesen in der Gemeinschaft mit der deutschen Jugend. Und es ist heute wieder die Jugend, die der Idee einer Verwurzelung der deutschen Menschen mit dem Boden die Gestalt gibt. Im Arbeitsdienst, in der Landhilfe, in der Erziehung, im Landjahr, auf den Fahrten, im Lager, in allem, was die Jugend sich an Aufgaben gestellt hat, sehen wir sie als Träger dieser Grundidee. Sie wird es auch sein, die letztlich die Revolutionierung unserer Denkmuster vollenden. Der Reichsbauernführer schloß die Ansprache dieser Jugend mit einem eindringlichen Appell, der, von züngelnder Kraft getragen, Ziel und Weg des nationalsozialistischen Kampfes umriß. „Wir unterscheiden uns dadurch von der bürgerlichen Welt, daß wir nie mit dem Erreichten zufrieden sein werden, und deshalb nie aufhören werden, zu kämpfen. Es ist gleichgültig, ob wir nun sagen: die Jugend geht mit uns, — oder ob wir sagen: wir gehen mit der Jugend! Fest steht, daß wir aus unserem Beisein heraus niemals anders gehen können, als es dem Willen des Führers und dem natürlichen Empfinden der Jugend entspricht. Die Jugend ist dort, wo gekämpft wird, und nicht dort, wo tausend Gedanken jedes Fortschritts hemmen. Wir glauben, daß die große Verantwortung der deutschen Jugend, die in Wahrheit sozialistisch ist, die letzten Positionen einer untergehenden Welt fürchten wird, nicht für sich und die Gegenwart, sondern für Volk Hitler und die Zukunft des Volkes!“

Die Heimkehr

In diesen Tagen vollzieht sich die Rückgliederung des Saargebietes zum Heimatland. Damit ergeben sich für den saarländischen Gartenbau neue Aufgaben im Zuge einer organischen Eingliederung in den Gesamtgartenbau des Reiches. Durch die lange Abschirmung verlief die Entwicklung des Saargebietes in den letzten zehn Jahren ganz anders als die des Gartenbaus im Reich. Verschiedene wie: Wirtschaftspolitisch, Marktordnung, Absatzregelung und ähnlich kennen die Gartenbauer der Saar fast nur aus den Hochzeitungen und gelegentlichen Besuchen im Reich. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Güte der saarländischen Gartenbauzeugnisse denen des Reiches nachsteht. Unter dem Druck der französischen Konkurrenz und der Zollmauer nach dem Mutterland, war Erzeugung und Absatz von Obst- und Gartenbauzeugnissen großen Hemmnissen und Schwierigkeiten unterworfen. Durchweg war jeder Gartenbauer auf sich selbst angewiesen und mußte leben, wo und wie er seine Erzeugnisse an den Mann brachte. Die ersten Preise richteten sich zwangsläufig fast immer nach der Einfuhr aus Frankreich, im besonderen bei Obst und Gemüse. Manches wurde auch im Saargebiet von beherrschender Seite zur Förderung des Obst- und Gartenbaues versucht. Aber es hatte in den meisten Fällen nur wenig Erfolg, weil in den Jahren politischer Unsicherheit die große Rente fehlte, ja fehlte mußte. Eine langfristige Regelung von befristeter Dauer kann unendlich wichtige Maßnahmen zur Hebung des Gartenbaues auf lange Sicht treffen. Jetzt, wo wir morgen wieder dazum finden in unserem deutschen Vaterland, müssen wir mit dem Einsatz aller Kräfte an der Eingliederung des saarländischen Gartenbaues in den Reichsnährstand mitarbeiten.

Diese Eingliederung wird eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Nicht wäre verwerflich, als jetzt überstürzte Maßnahmen zu treffen. Eine organische Eingliederung und eine Anpassung an die veränderten Marktverhältnisse kann nicht von heute auf morgen geschehen. Begleitend sind hier die Maßnahmen der Reichsregierung, welche das Saargebiet vorläufig als geschlossenen Verwaltungsbezirk belassen. Es gibt Kreise im Reich, welche das Saargebiet als ein fast unerschließliches Gebiet für alle möglichen Erzeugnisse betrachten. Die Annehmlichkeiten des Saargebietes wird vielfach überhöht. Es schien in letzter Zeit manchmal, als hätte das Saargebiet mit der Rückgliederung eine Überbewertung von Firmenerzeugnissen und Warenangeboten zu erwarten. Die Post konnte schon seit einigen Wochen einen verfallenen Druckaufschlag aus dem Reich verlangen. Verursachend wurde hier der Erlaß des Saartollmündigen des Führers, wonach Firmenerzeugnisse aus dem Reich nur mit einem besonderen Ausweis im Saargebiet werden dürfen. Eine Überbewertung des Saarmarktes würde nur Verunsicherung und Unsicherheit für die Saarwirtschaft bringen. Es wird noch eine Zeit dauern, bis diese sich den neuen Verhältnissen angepaßt hat.

Was vorstehend über die Gesamtsituation der Saar gesagt wurde, gilt auch für den saarländischen Gartenbau. Es wird eine Übergangszeit nötig

sein, bis die Reichsnährstandsgesetze, soweit sie den Gartenbau betreffen, hier wirksam werden können. Bei Gartenbaubetrieben mit Zopfzweigen, Marktpflanzenzucht und Züchtung, wird sich wenig ändern, da diese größtenteils auf den deutschen Markt eingestellt sind. Soweit in diesen Betrieben Jungpflanzen und Zopfzweige zugekauft werden, kommen für diesen Einkauf von jetzt ab in erster Linie deutsche Spezialkulturen in Frage. Es sei an dieser Stelle nochmals betont: Man möge sich über die Kaufmangelfähigkeit des Saarmarktes auch auf diesem Gebiet keine Illusionen hegen. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei den Baumkulturen und beim Obst- und Gemüsebau. Die Erzeugnisse dieser Gartenbauzweige brauchen für gewöhnlich mehr oder weniger lange Transportwege zum Verbraucher. Hierdurch kann eine Konkurrenz von weiter entfernten Gebieten den Absatz in diesen Erzeugnissen leicht beeinflussen. Die Bestimmungen des Reichsnährstandes über: Marktordnung, Absatzregelung für Obst und Gemüse, Zopfzweige und Marktpflanzen sowie die Bestimmungen über den Preisnachschlag und die wichtigsten Bestimmungen über den Preisnachschlag mit übernommen. Dies geschah, um für das Frühjahrsgeschäft bei der Rückgliederung Preissteigerungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Selbst das Markenerlöse für Baumkulturen ist im Saargebiet schon vereinzelt eingeführt. Die Saarbäume sind fast ausschließlich französischer Abstammung, welche durch die Saargrenze gekennzeichnet sind, zurückerhalten haben. In den letzten Jahren war es für sie nicht möglich gewesen, die Eigenproduktion im Saargebiet reiflos unterzubringen. Rundes Baumkulturenquartier ist durch die engen Grenzen überständig geworden.

Manche wird dies alles anders sein. Wir vertrauen, daß mit Hilfe des Reichsnährstandes der Saarmarkt in Gartenbauzeugnissen nach dem Vorrat des letzten Jahres in geeigneter Dichtung geleitet wird und eine gewisse Befriedigung erlangt. Nur eine Stiefelzeit des Absatzes sichert produktive Aufzucht. Soweit französische Gartenbauzeugnisse im Austausch mit anderen Gütern in Zukunft eingeführt werden können, kann von Saargebiet allein nicht entkommen werden. Diese Frage kann nur gelöst werden in Rahmen der gesamten deutschen Wirtschaft, an der wir jetzt wieder gehören. Willi May, Metz (Saar).

15 Jahre Kampf des Gartenbaus an der Saar — Rückblick und Ausblick Glückliche Heimkehr

Von Studienprofessor Guth,
Hauptgeschäftsführer der Landwirtschaftskammer des Saargebietes

Im stolzen Bewußtsein des glänzenden Abstammungsganges leitet die Saar und damit der Berufsstand Gartenbau, befreit von feilschem Druck und wirtschaftlicher Last, nach langem, unerhört schwerem Kampfe zum geliebten Vaterland zurück. Der heisse, von der Gesamtgärtnerschaft begabte Wunsch geht mit dem morgigen Tage in Erfüllung.

In diesem Augenblick, der der glücklichste im Leben jedes deutschen Saarländers ist, sei das unumgängliche Zustand der 15jährigen, feilschen und wirtschaftlichen Not gedacht, die die gewalttätige Abtrennung durch den Verfall der Schandverträge gebracht hat.

Frankreich verhandelt es meisterhaft, die Agrarerzeugung, insbesondere aber die gartenbauartige Produktion, bald auf eine erstaunliche Höhe zu bringen und durch Bewährung von Vorteilen für den Export nach der Saar den damals darniederliegenden Markt fast ganz an sich zu reißen. Die Saargebiet aber, die den unglücklichen deutschen Geisteswelt zu verwalten hatte, hatte für die Belange des Gartenbaues, wie denn ja auch im allgemeinen für die Belange des Saareinwohners, kein Verständnis gezeigt. Im Gegenteil, sie blieb kräftig das Horn für französische Interessen. Durch besondere Maßnahmen der Saargebietung, Preisprüfungs-Kommissionen und Sondergerichte, wurden die Preise für gärtnerische Erzeugnisse (Gemüse) unglücklich niedrig gehalten. Sondergerichte und Preisprüfungs-Kommissionen arbeiteten mit scharfen Maßnahmen, was ganz im Sinne der Sozialpolitik der französischen Grabenverwaltung lag. Die französische Konkurrenz, die unter den günstigsten wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnissen produziert, drückte den saarländischen Gartenbau glatt an die Wand. Frankreich konnte das ganze Jahr über mit Frischgemüse auf dem Markte sein, und zwar konkurrenzlos zu den verschiedensten Jahreszeiten (Eisapfelfrüchten, die Treibhäuser von Paris, Südfrankreich (Rhonetal), Ägypten und Marokko und die kanarischen Inseln (Spanien). Die Gärtnerschaft mußte den Verzweiflungskampf um die Berufserziehung aufnehmen und kämpfte ihr Schalter an Schalter mit dem Bruder, der Vaternschaft, die in der landwirtschaftlich-gärtnerischen Berufsvertretung, der Landwirtschaftskammer des Saargebietes, die beste Repräsentantin ihrer Interessen gefunden hat.

Neben der brütenden Auslandskonkurrenz, den miserablen, wirtschaftlichen Verhältnissen war es die Umfassung, die eine besonders schwere Belastung war, weil die Erzeugnisse Frankreichs sowie des Auslandes hierüber überhaupt nicht betroffen waren. Die Landwirtschaftskammer der Saar ließ kein Mittel unverbraucht, diese im Saargebiet so ungerechte Steuer zu Fall zu bringen. Gelungen ist ihr dies nur, soweit es sich um rein landwirtschaftliche Produkte handelte. Die saarländische Steuerbelastung wollte sich nicht davon überzeugen lassen, daß der Gartenbau zur Produktion gehört.

Außerdem hatte im Saargebiet die gartenbauartige Produktion ganz enorme technische Schwierigkeiten. Das Saargebiet war als Wirtschaftsgebiet viel zu klein, als daß die für den Gartenbau benötigten Hilfsmittel hervorgebracht werden konnten. Die 15 Jahre waren also ein harter, langer und jäher Kampf des gärtnerischen Berufsstandes um seine Existenz. Heute, wo die Gärtnerschaft der Saar am glücklichsten Wendepunkt ihrer geschichtlichen Entwicklung steht, ist sie voll erfreut, all das Schwere überwunden und das lange, heiserersehnte Ziel, die freundliche Rückkehr zum treuen Vaterlande erreicht zu haben.

Auch in der Zukunft, gleichgültig, welche Rolle der Saargärtnerschaft an nationalen, völkischen oder wirtschaftlichen Gebieten zufallen wird, immer wird sie ihre ganze Kraft der gärtnerischen Erzeugnisse, dem Aufbau des heiliggeliebten Vaterlandes widmen.

Die Notwendigkeit der Rückgliederung für den saarländischen Gartenbau

Wenn ein dichtbesiedeltes Gebiet wie das Saargebiet mit einer Fläche von 1900 qkm durch die Abtrennung unter Verletzung geschichtlicher, humanitärer und wirtschaftlicher Zusammenhänge mit einer starken Fremdenbevölkerung von deutschem Land losgerissen wurde, so mußte neben tiefem heilsuchendem Leid die wirtschaftliche Verelendung für die Bevölkerung schlimme Folgen haben. Nach Errichtung der deutsch-saarländischen Zollgrenze nahmen diese Folgen beim Gartenbau schon feste Formen an. Eisapfelfrüchten konnte ohne jegliche Einfuhrzollbefreiung keine Produkte in das Saargebiet liefern, ohne erhebliche Konkurrenz befürchten zu müssen. Hierzu hat das sehr günstige Klima Eisapfelfrüchten reichlich dazu beigetragen; denn das höher von der pfälzischen Rhein-Ebene, Rhein-Neckar, dem Mosel- und Naheal nach dem Saargebiet kam, wurde nun Eisapfelfrüchten hier ungenutzt abliegen. Es entstanden dort zahlreiche neue Betriebe, die fast ausschließlich ihren Absatz auf dem Saarmarkt hatten. Diese Betriebe stehen nun vor dem Ruin und es ist verständlich, daß sie nicht das gleiche Schicksal teilen wollen, welchem die früheren deutschen Anbaugebiete die langen Jahre angeschlossen waren. Die Regierungsteilen Eisapfelfrüchten setzen alle Hebel in Bewegung, diesen ganz natürlichen Vorgang nicht zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die saarländische Wirtschaft kann aber nur dann gelandet, wenn die ungenutzte Einfuhr billiger ausländischer Erzeugnisse eingebremst wird und der Absatz der eigenen Produkte gesichert ist. Dann wird es sich bewahren, wech große Bedeutung die Wieder-Eingliederung des Gebietes an der Saar, das als deutsches Gebiet aus dem Reiche herausgerissen

wurde, allein in wirtschaftspolitischer Hinsicht beizubehalten ist.

Gartenbauwirtschaftlich ist das Saargebiet in jeder Beziehung vom Mutterland abhängig, schon allein deshalb, weil nur nach deutschen Grundgesetzen gärtnerisch wird und dementsprechend auch nur diejenigen Pflanzen kultiviert werden, wie in allen gemäßigten Betrieben innerhalb des Reiches. Auslandsbeziehungen reichsdeutscher Firmen, die von hier aus gärtnerisch erledigt werden konnten, waren zu gering, um eine Verunsicherung in dieser Richtung geschehen zu lassen. Es ist aber davon gewarnt, jetzt nach der Rückgliederung eine rege Wettbewerb im Saargebiet aufzunehmen. Was in der nächsten Zeit der saarländische Gärtner erleben kann, darüber vermag er in der Hauptstadt. Es kommt nur vereinzelt Pflanzenarten in Frage, die aber auch dann von den reichsdeutschen Anzüchtlern genügend herangezogen werden können, wenn diese Pflanzen in der alljährlichen üblichen Menge herangezogen werden. Es wäre weiter zum Schaden des saarländischen Gartenbaues, würden jetzt die betreffenden Betriebe im Reich ihre überflüssigen Bestände dem Saarländer aufbringen wollen. Der saarländische Gärtner wird im Bedarfsfall schon seinen Lieferanten finden. In dieser Warnung gibt die gegenwärtig im Saargebiet herrschende ungewöhnliche Geduldsgier den meisten Anlaß.

Der Gemüsebau

des Saarländers stützt sich auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet des Reiches Saarlouis. Die dort in selbständigem Anbau herangezogene Menge entspricht bei weitem nicht der Kaufmangelfähigkeit

des Marktes. In den größeren Flächen hatten die Gemüsegärtnereien härtere Konkurrenz von Seiten der Gemüsehändler, welche die effizienten Erzeugnisse handelten. Lange Zeit war das ganze Gebiet von diesen Händlern überflutet. Preisgemüse und -salate wurden aus den südlicheren Provinzen Frankreichs, z. B. aus aus Alger und Italien, eingeführt, zu denbar niedrigen Preisen verkauft, deren Einhaltung einem saarländischen Preisgemüsegärtnereibetrieb nie möglich gewesen wäre; denn die Erzeugnissekosten sind hier ebenso hoch wie innerhalb des Reiches.

Der Zopfzweigenmarkt

bewegte sich in keinem günstigeren Rahmen. Kommen bis 1925 die Belände fast reiflos abgesetzt werden, so kam nun da ab der geringste Absatz ins Stoden, die Preise wurden immer mehr gesenkt und stellten auf das eisapfelfrüchtliche Niveau herabgedrückt werden, ohne die für den Gartenbau weitläufigeren Verhältnisse dieses Gebietes in Betracht zu ziehen. Zudem waren die Löhne im saarländischen Gartenbau weit höher als in Eisapfelfrüchten, wie sich hier überhaupt die Erzeugungskosten höher stellten. Jetzt wurden auch verschiedene Kulturen knapp, da die Zufuhr von Jungware immer schwieriger wurde. In vielen Betrieben wurden daher manche Kulturen ganz aufgegeben. Saarländische Blumenzweigen wurden dann in großen Mengen abgetrieben, da verständlicherweise Erfas für das fehlende beschafft werden mußte. Jüngere war die Einfuhr der Zweigen etwas übertrieben hoch, wie auch bei beliebigen (Fortsetzung Seite 2)